

Eingequetscht zwischen den Riesen des Kontinents, Brasilien im Norden und Argentinien im Süden, liegt das kleine, unscheinbare Uruguay. Ein Stück Land, drei mal so groß wie Österreich, doch mit gerade einmal 3,4 Millionen Einwohner:innen ein echter Zwerg Lateinamerikas. Und auch die internationale Wahrnehmung entspricht diesem Bild. Fast alle Menschen aus den Nachbarländern mit denen ich geredet habe halten wenig bis nichts von Uruguay. Oder sie wissen schlicht kaum etwas. Ein paar junge Menschen haben vielleicht noch eine Verbindung zu Luis Suarez, Fede Valverde (beides Fußballer, wobei Suarez neben seinen herausragenden Fähigkeiten als Stürmer bei Barcelona auch für seinen legendären Schulterbiss bei der WM 2014 gegen den Italiener Giorgio Chiellini bekannt ist) oder La Nueva Escuela (junge Plena Band). Die Älteren erinnern sich doch eher an „La Vela Puerca“, „No Te va gustar“ (Rock nacional Bands) oder an Jose „Pepe“ Mujica. Der Politiker des linken Parteienbündnisses „Frente Amplio“ war von 2010 bis 2015 Präsident Uruguays und ist „das“ Bild des tiefen Vertrauens das viele Uruguayos (ausgesprochen uruguaschos) in das politische System und ihre Politiker:innen haben.

Diese Verbindungen sind daher lustig aber auch Uruguay entsprechend, da die Uruguayos selbst von sich behaupten die einzigen Themen die sie interessieren, seien der Fußball und die Politik.

Dennoch, über die Geschichte, die heutige Rolle für den Kontinent z.B. als Mercosour Mitgliedsstaat und die Probleme die Uruguay teilweise schon sehr lang mit sich rumschleppt, ist international wenig bekannt. Und auch ich, als jemand der seit mittlerweile 7 Monaten in Montevideo, der Hauptstadt dieses Landes, lebt habe immer noch nicht das Gefühl das Land wirklich verstanden zu haben.

Vielleicht nutze ich diesen Bericht jetzt einfach mal um zu schauen, was ich denn aus meinen Alltagsgesprächen schon aufgenommen habe, wie mein unfertig zusammengesetztes Bild Uruguays bisher aussieht und ergänze das durch ein bisschen Recherche um euch ein kompletteres Bild bieten zu können. Schauen wir mal was wird;)

Hier noch ein kleiner nachgeschobener Disclaimer: Wie schon gesagt basieren die folgenden Eindrücke und Beobachtungen vor allem auf persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen und haben deshalb keinerlei Anspruch darauf, Uruguay als Land vollständig oder „richtig“ abzubilden.

Wenn man Uruguay geographisch betrachtet, fallen neben den großen Nachbarn schnell zwei Dinge auf: Die verhältnismäßig lange Küste im Süden an den Rio de la Plata und im Osten an den Atlantischen Ozean und die endlose Graslandschaft im Hinterland, die faktisch eine Weiterführung der argentinischen Pampa ist. Das Interior (eigentlich alles was nicht Montevideo oder Küste ist) bot schon immer großes Potenzial für ausgeprägte Landwirtschaft die dort seit Jahrhunderten auf ökologischste Art und Weise geführt wird. Und so weiden die knapp 12 Millionen Rinder noch heute fast ausschließlich auf den nicht endenden Weiden Uruguays.

Nun bot die geographische Lage Uruguays aber nicht nur positive Voraussetzung für die Landwirtschaft, sondern auch negative für die großflächige Ansiedlung von vielen Menschen.

Einerseits gaben die flachen Weiten keinerlei Schutz vor Gefahren wie Tieren und Naturereignissen. Auch die Landwirtschaft als Wirtschaftssektor der nur auf wenige Arbeitskräfte angewiesen ist hielt verhältnismäßig weniger Leute in der Gegend als z.B. der Minenabbau in den Anden.

Und andererseits wurde das heutige Uruguay mit der Ankunft der Europäer im 16. Jhd zum Kriegsfeld des Interessenskonfliktes der Portugiesen die ihr Gebiet in den Süden und der Spanien die ihres in den Norden erweitern wollten. Bis ins 19. Jhd vernichteten die Europäer die indigenen Stämme der Charrua vollständig. Diese hatten als Jäger, Sammler und Nomaden das Gebiet des heutigen Uruguays und Teile Argentinien sowie Brasiliens besetzt. Somit besteht die Uruguayische



Bevölkerung heute zum Großteil aus Nachfahren europäischer Einwanderer. Besonders aus Spanien und Italien kamen Ende des 19. Jhd viele Menschen nach Uruguay. Heute merkt man diese Herkunft beispielsweise an den Nachnamen von Familien, der weißen Hautfarbe vieler und der kolonialistischen, europäischen Bauweise der Stadt Montevideo.

Das aber nun diese geringe Bevölkerung und ihre Verteilung auf das Land, nicht einfach nur ein Fakt, eine demographische Gegebenheit, sondern auch ein schon langjähriges Debakel sind hat mir das erste Mal die Mutter einer Freundin erklärt. Für sie läge mit das größte Problem Uruguays darin, das die ganze Politik scheinbar nur auf die ca. 1,5 Millionen Menschen fokussiert ist, die in Montevideo leben. Die Hauptstadt ist das einzige politische, kulturelle und auch wirtschaftliche Zentrum des Landes. Und in den letzten Jahren ziehen immer mehr Menschen in die Stadt. Uruguay ist das meist urbanisierte Land Lateinamerikas, und das obwohl es gerade einmal drei Städte mit mehr als 100.000 Einwohner:innen gibt. Der Landwirtschaftssektor der zahlenmäßig immer noch der wichtigste Wirtschaftssektor ist (80 % der Exporte), leidet darunter extrem. Denn Uruguay hat allgemein schon eine verhältnismäßig alte Bevölkerung, auf dem Land ist das aber besonders merkbar. Das liegt daran, dass der einzige sichere Bildungszugang in Montevideo zu finden ist. Es gibt zwar vereinzelt Fakultäten der Universitäten an anderen Orten im Land, doch prinzipiell müssen junge Menschen für einen akademischen Abschluss das Hinterland verlassen.

Da auch der Arbeitsmarkt völlig auf die Stadt ausgelegt ist, binden sich viele junge Menschen langfristig an Montevideo. Doch die Infrastrukturen der Stadt wuchsen und wachsen zu langsam für den Zulauf an Menschen. Heute sind zudem die Lebensunterhaltungskosten in Montevideo enorm hoch. Immer noch sind wir überrascht über die Preise in den Supermärkten die teilweise den deutschen ähneln oder sie übertreffen. Bei einem Mindestlohn der nur bei knapp 550 € monatlich liegt haben wir uns schon oft gefragt wie die Menschen durch den Monat kommen.

All das führt dazu, das die Armut in Montevideo trotz dem Ruf als reiche Stadt allgegenwärtig ist.

Und so meinte meine Mitbewohnerin aus El Salvador zum Beispiel, das sie noch nie so viele Menschen in einer Stadt gesehen hätte die auf der Straße leben. Zwar sind El Salvador und die Hauptstadt San Salvador deutlich ärmer als Uruguay, aber die Sichtbarkeit ist in Montevideo sehr groß.

Ich merke hier wieder wie sehr mich die Aussage „Uruguay - die Schweiz Lateinamerikas stört“. Es stimmt das sowohl die Wirtschaft als auch die Demokratie seit vielen Jahren sehr gefestigt sind, und es stimmt, das ich eine extrem hohe Lebensqualität in meinem Alltag genießen darf, dass ich in Strandnähe wohne, in Bars und Clubs gehe, die Parks genieße, Asado, Mate und die aufgeschlossenen, entspannten Menschen liebe und unendlich glücklich bin hier zu sein. Es stimmt zudem, dass Uruguay seit 1917 per Verfassung ein säkularer Staat ist, dem es durch diese Trennung von Staat und Kirche möglich war in vielen Bereichen eine, gerade für das stark sonst katholisch geprägte Lateinamerika, sehr progressive Politik zu führen. Gerade bei der Legalisierung von gleichgeschlechtlicher Ehe, Abtreibung und dem Konsum von Cannabis aber auch bei dem Umstieg auf erneuerbare Energien ist Uruguay der große kontinentale Pionier.

Und dennoch verbringe ich mehr als die Hälfte meines Tages zusammen mit Menschen, denen ich Tag für Tag ansehe wie sie diese progressive Politik verzweifelt in ihrem Alltag suchen. Ich sehe Kinder und Menschen, die in ihrem ganzen Sein Gewalt spüren; physische Gewalt in ihren Familien und auf der Straße, kulturelle Gewalt in ihrer Erziehung und Sozialisation aber vor allem strukturelle Gewalt in der Ausweglosigkeit aus dem Barrio, der generationenübergreifenden Gewaltspirale in der sie gefangen sind. Und in ihrer Nacktheit der sie dieser Gewalt ausgesetzt sind, weil sich der Staat dazu entscheidet diese Menschen weitestgehend allein zurückzulassen. Und das, weil Fortschritt im Rahmen eines Systems leichter umzusetzen ist als die wirkliche Veränderung eines Systems, dass ohne dieses Leid und diese Existenzen selbst nicht existieren kann.

## Privates zum Ausklang

Zu behaupten, dass all diese Gedanken und Erkenntnisse meine letzten Monate dominiert hätten wäre allerdings ein bisschen übertrieben. Denn ehrlich gesagt waren die letzten Monate in ihrer Unterschiedlichkeit und Intensität so dominierend, dass der Raum für solche Denkprozesse oder kleineren Recherchen selten entstanden ist. Seit meinem letzten Bericht ist unglaublich viel passiert, und weil ich zwar denke, dass ein Einblick in das Land Uruguay für euch sehr interessant ist, ihr aber ja auch wissen wollt, wo und wie ich mich in letzter Zeit so herumgetrieben habe, lasse ich die letzten Monate jetzt einfach mit und für euch Revue passieren.

Der Dezember war heiß und wir sind mit dem Projekt auf Campamento gefahren. Jeweils eine Nacht mit dem Jugendzentrum und dem Kinderclub am Strand übernachteten, mit ganz viel Spielen, Leichtigkeit und Selbstverständnis. Gerade da einige Jugendliche nicht so regelmäßig ins Projekt kommen war das einfach richtig viel gemeinsam geteilte Zeit, die uns alle nochmal deutlich vertrauter sein lassen hat.

In der anschließenden Woche haben meine Mitfreiwilligen, Jorge (unser Mentor in Montevideo, der selbst in der Obra gearbeitet hat) und ich eine Weihnachtsfeier in der Obra Ecumenica organisiert.

Während Jorge, der auch Pfarrer ist, ein bisschen mehr den religiös christlichen Input beige-steuert hat, haben wir uns mehr darauf konzentriert deutsche Traditionen zu teilen. So gab es Plätzchen, mit den Kindern gebastelte Papiersterne auf die Wünsche geschrieben wurden, einen geschmückten Weihnachtsbaum und deutsche Lieder. Als wir angefangen haben das zu planen, hatte ich sorgen, dass dieser Rahmen in einem durch und durch unreligiösen Staat komisch aufgenommen können würde. Doch an der Freude der Menschen habe ich gemerkt, dass der Glaube und die Religiosität in Uruguay einfach nur keine Verbindung zu der Institution Kirche hat. Der Glaube bleibt persönlich und Privat und wenn man sich dann zusammen trifft um seine Formen des Glaubens auszutauschen ist das eine tolle Möglichkeit für alle, egal ob gläubig oder nicht, egal ob christlich oder nicht.

Die Weihnachtszeit war schlussendlich für mich äußerst unweihnachtlich. Wie auch, bei 30+ Grad am Strand und ohne Familie. Dafür aber mit deutschen Weihnachtsliedern im Gottesdienst in der deutschen Gemeinde und einem riesigen Asado mit der Familie von unserer Freundin Lara. Das war mega süß, dass wir da eingeladen waren und diesen für mich doch eher privaten Abend so miteinander teilen konnten. Am 25. haben wir uns dann in der WG noch einen möglichst familiären Weihnachtsabend gemacht. Wir haben lecker Klöße mit Rotkohl, Bratensoße gemacht und durch die andere Erfahrungen dieses für mich durch und durch traditionelle Festes ist mir klar geworden, dass ich meine nächsten Weihnachten wohl doch lieber im kalten Karlsruhe, in einem kuscheligen Wohnzimmer mit echtem Baum und Kerzen, den wichtigsten Menschen und vielleicht einer Flocke Schnee verbringen möchte.

Ansonsten habe ich in dieser Zeit aber ehrlich gesagt reichlich wenig vom Winter aus Deutschland vermisst. Silvester haben wir mit ganz vielen anderen Freiwilligen der IERP in einem wunderschönen Häuschen in Colonia de Sacramento verbracht und danach ging es dann auch schon mit meinem Freund Felix auf unsere große einmonatige Reise.

Den ganzen Januar hatten wir frei und uns vorher eine grobe Route rausgesucht. Was wir wann und wie und überhaupt allerdings erreichen war uns vorher gar nicht bewusst.

Schnell haben wir gemerkt, dass genau dieser Reisetil uns total gefällt. Ein Rucksack, zwei Freunde, ungefähr drei Tage an jedem Ort, dann wieder Sachen packen, Bus fahren, neues Hostel suchen, ein bisschen wandern, baden, spielen, chillen.

Zudem war es beeindruckend zu merken wie viel unterschiedlichste Natur man in einem Monat Reisen durch Lateinamerika ohne Flugzeug sehen kann. Und so führte uns unsere Reise durch die grünen Berge der Sierra de Cordoba; die hochwertigen Weingüter Mendozas am Fuße der Anden (von hier kommt der köstliche Malbec, der wirklich seeehr lecker ist); die vollen und riesigen Straßen Santiago de Chiles; das himmelblaue Wasser des

Pazifik und die bunten Häuser seiner Fischerdörfchen; die rote, trockene ja mondähnliche Weite der Atacama Wüste; die Hochebene im Süden Boliviens (Alteplano), wo wir Flamingos in Lagunen, und Lamas, auf grünen Wiesen unter den höchsten Gipfeln weidend, beobachten durften; den Salar de Uyuni der uns wegen seiner unendlichen Größe und seinen Spiegelungen dem Himmel so spürbar nah gebracht hat; die bunten mit Kakteen besetzten Berge der Quebrada de Humahuaca und zuletzt durch die Regenwälder in Salta.

Da für das Verarbeiten und Sortieren dieser ganzen Eindrücke auf der Reise teilweise gar keine Zeit war, ist es mir gar nicht so leicht gefallen im Februar wieder zurück nach Montevideo zu kommen. Vom Gefühl her war ich noch mittendrin in meiner Zweisamkeit mit Felix irgendwo auf Reise, da hat mich der WG- und Arbeitsalltag fast ein bisschen überrannt. Und das so eine Reise zwar unvergesslich aber nicht sonderlich erholend ist habe ich ganz schön schnell gemerkt.

Gerade, da auch der Sommer in der Obra so voll und intensiv war. Die Schule in Uruguay noch bis Anfang März geschlossen ist, weshalb der Februar ein bisschen einem Sommerlager ähnelte. Ganz viele Ausflüge mit Kinderclub und Jugendzentrum an den Strand, ins Schwimmbad, in den Park, wenig Zeit in der Obra und im Barrio und viel neues (kennen-)lernen. Zum großen Abschluss des Sommer im Kinderclub haben wir einen gemeinsamen Ausflug mit den Familien des Kinderclubs zum Kanufahren an den Rio gemacht.

Da die Kinder und Jugendlichen mit dem neuen Jahr auch in eine neue Klasse kommen, ist der Jahreswechsel auch ein großer Teilnehmendenwechsel. Zu beiden Gruppen sind viele neue Menschen zugestoßen, was für mich schön war, weil ich so das erste Mal die Person war, die die Obra schon länger kennt und nicht bei allem nachfragen sondern jetzt beantworten kann. Allgemein ist meine Rolle als Arbeitskollege seit Februar deutlich gefestigter. Gerade im Kinderclub sehen mich meine Mitarbeiter:innen an ganz vielen Punkten als festen Bestandteil des Teams. Diese Verantwortung ist natürlich fordernd, aber es freut mich auch sehr sie jetzt zu spüren. Und so fange ich im April mit einem Zirkusworkshop im Kinderclub an. Wie das dann lief und ob da noch andere Projekte dazugekommen sind kann ich euch dann ja im letzten Bericht erzählen;) oder wir hören uns schon vorher dann schreibt mir einfach (+598 99 738 774)

Un abrazo grande, Joscha <3



Hier ein paar Bilder von der tollen Reise  
Santiago, La Serena, Im Süden Boliviens, Jujuy und Atacama Wüste in Chile;)